

**Gottesdienst vom 11. Juli 2010, gehalten von Pfarrer
Marc Stillhard**

Lesung: Psalm 4

4,1 Für den Chormeister. Mit Saitenspiel. Ein Psalm Davids.

2 Erhöre mich, wenn ich rufe,
Gott meiner Gerechtigkeit.

In der Bedrängnis hast du mir Raum geschaffen.

Sei mir gnädig und höre mein Gebet.

3 Ihr Mächtigen, wie lange noch bleibt meine Ehre geschändet,
wollt ihr Nichtiges lieben, auf Lügen sinnen? Sela

4 Erkennt, dass der HERR seinen Getreuen erwählt hat.

Der HERR hört, wenn ich zu ihm rufe.

5 Ereifert euch, doch sündigt nicht,

bedenkt es auf eurem Lager und werdet still. Sela

6 Bringt wahre Opfer dar

und vertraut auf den HERRN.

7 Viele sagen: Wer lässt uns Gutes schauen?

Entschwunden ist über uns das Licht deines Angesichts,
HERR.

8 Du hast mir Freude ins Herz gegeben,

mehr als in der Zeit, da es Korn und Wein gibt in Fülle.

9 In Frieden will ich mich niederlegen und schlafen,

denn du allein, HERR, lässt mich sicher wohnen.

Predigt:

Liebe Gemeinde

Du hast mir Freude ins Herz gegeben, mehr als in der Zeit, da es Korn und Wein gibt in Fülle (Ps 4,8) – auf diesen 8. Vers aus

Psalm 4 bin ich gestossen, als ich diese Woche über einen passenden Taufspruch für unser Taufkind Zoe nachgedacht habe. Nun, man muss wissen: Zoe ist ein Kind, das so herrlich süß und so herrlich schön strahlen kann, eben vor Freude aus lauterem Herzen strahlen kann. Natürlich kann sie auch weinen. Z.B., wenn sie ihre Mutter kurz aus den Augen verliert. Aber sie strahlt noch mit verweinten Augen sofort wieder vor Freude, wenn sie dann die Mutter im nächsten Augenblick wiedersieht. - Ja, ich habe gleich gedacht, dass dieser Vers aus Psalm 4 der von der Freude handelt doch irgendwie sehr gut zu Zoe, zu ihrem Wesen passt.

Die Freude ist etwas Gutes. Es ist eine Beglückung, ein Frohgefühl, ein heller oder heiterer Gemütszustand, ein Gefühl der Vertrautheit, der Harmonie und des Friedens. In der Freude fühlt man sich wohl, ist man in guter Stimmung.

In den Psalmen der Bibel sind nun viele Stimmen und Stimmungen verdichtet. Stimmen und Stimmungen der Freude natürlich, aber auch des Leides, der Dankbarkeit, der Verzweiflung, der Hoffnung, der Wut, der Klage und vieles mehr.

Eine solch bunte Mischung an Stimmungen und Stimmen findet sich nun auch in jenem 4. Psalm vom biblischen König David, den wir vorher gehört haben und aus dem der Taufspruch stammt. Da ist ein Flehen zum Gott der Gerechtigkeit, bei dem David Zuflucht sucht. Ein Bitten um Erbarmen ob der schrecklichen Not des Lebens. Da sind die Wut über die Mächtigen der Welt, die verfehlt leben und der Ruf zur Umkehr auf den rechten Weg. Da ist aber auch ein Gefühl der Freude und des Friedens im Angesicht Gottes. Und auf einer tieferen Ebene, das scheint mir besonders wichtig zu sein, ist da auch eine Antwort auf die Frage, woher die wahre Freude und der damit verbundene Friede rühren.

Du hast mir Freude ins Herz gegeben. Die Freude, von der hier die Rede ist, ist nicht selbst produziert. Sie ist nicht mit eigener Kraft gemacht. Ja sie ist nicht einmal erworben oder verdient. Nein, sie ist geschenkt, gar im Zustand der eigenen Schwachheit und der Gebrochenheit von einem anderen oder einer anderen aus Güte, aus Liebe ins eigene Herz eingegossen, eingeschenkt. Der Ursprung der Freude ruht also nicht in uns selber, nicht in unserer eigenen Kraft und auch nicht in unserer eigenen Ganzheit. Nein, der Ursprung der Freude – so der 4. Psalm – liegt im *Du*, im fremden Blick der Güte. Von wem? Von anderen Menschen natürlich. Darüber hinaus aber letztlich von etwas, das grösser ist als wir: von Gott.

Du hast mir Freude ins Herz gegeben. – Ja im Prinzip wird hier mit ganz wenigen Worten der Grund oder die Mitte unserer ganzen jüdisch-christlichen Theologie zum Ausdruck gebracht. Man nennt es Güte, Liebe oder in theologischer Fachsprache Gnade. An die Gnade glauben heisst ganz einfach gesagt: an die Güte des Lebens glauben. Glauben, dass die Rettung des Lebens und somit auch die Freude nicht in der eigenen Kraft oder der eigenen Ganz- und Unversehrtheit liegt. Nein, die Freude, die Rettung des Lebens und der Friede liegen im fremden Blick der Güte, der das Zerbrochene ansieht und birgt. Paulus meint genau das, wenn er im Epheserbrief schreibt: Denn durch die Gnade – die Güte also – seid ihr gerettet aufgrund des Glaubens, und zwar nicht aus euch selbst, nein, Gottes Gabe ist es. (Eph 2,8f) – Nicht ich also bin es, der Rettung, Friede, Freude schafft, sondern *Du* schenkst mir das – *Du* anderer Mensch in dem aber gerade auch das grosse *Du* Gottes in der Gestalt von Jesus Christus durchschimmert und erfahrbar wird.

Ist das nicht eine riesige Befreiung, ja eine grosse Freude, wenn man spürt: Egal was geschieht, ich bin angesehen, angenommen als Mensch, so wie ich bin, von anderen Menschen, von Gott letztlich. Ist das nicht auch gerade das,

was uns letztlich in der Taufe zugesprochen wird? Ich brauche nicht alles zu sein und nicht alles zu können. Ich lebe nicht nur aus mir selber. Das letzte Wort wird nie gesprochen sein, egal wie schlimm es aussieht. Ich lebe von der Gnade. Und daher darf ich in dieser Welt ein endlicher, schwacher, behinderter vielleicht manchmal gar dummer Mensch sein, weil es den gütigen Blick von anderen, von Gott letztlich gibt.

Das ist alles andere als banal, denn wir leben in einer Welt, in der Menschen mehr auf die eigene Stärke, die eigene Macht setzt, denn an die Bergung des Lebens im fremden Blick der Güte eines anderen, im Blick der Güte Gottes letztlich. Jeder will seines Glückes eigener Schmied sein. Menschen wollen möglichst alles haben und alles sein. Wo aber Ganzheitsansprüche gestellt und in diesem endlichen, begrenzten Leben nach Perfektion, nach ganzem Gelingen gestrebt wird – Daheim, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Kirche – da ist keine Menschlichkeit. Ganzheitsansprüche, Perfektionsstreben, der Glaube an das machbare Glück führen zum Zwang. Zum Zwang an sich selber und an anderen. Und der Zwang, egal in welcher Form, rettet bekanntlich nichts, sondern zerstört nur. Unter Zwang gibt es dann auch keine echte Freude mehr, sondern nur noch den Rausch und das böse Erwachen danach.

An die Gnade glauben ist kein Akt der Unterwerfung unter die Willkür eines anderen Menschen oder Gottes, sondern eine Befreiung. Es ist der Glaube daran, dass uns das Leben zugesprochen ist. Ja es ist der Glaube daran, dass der Grund des Lebens nicht ein eisiger Abgrund, sondern Antwort, Wärme, Liebe, Güte ist. Es ist unbestreitbar oft nicht einfach, das zu glauben. Die Endlichkeit, die Begrenzungen, die Not dieses Lebens und die Härte und Verbitterung mit der darauf reagiert wird, machen es nicht leicht. Und doch ist es, so denke ich wichtig, an die Güte des Lebens zu glauben. Daran zu glauben, dass Grund der Welt gut ist, trotz allem.

Die Freude also, von der König David im 4. Psalm spricht, scheint mir etwas zu sein, was wir selber nicht machen können, eben so wenig wie wir die anderen wesentlichen Dinge im Leben wie Liebe, Freundschaft, Vergebung machen können. Diese Freude ist das Erlebnis der Geborgenheit. Und diese Geborgenheit findet man nicht im eigenen Ego. Man findet sie im Du. Im Du eines anderen Menschen, letztlich im Du Gottes. Diese Freude nährt sich aus dem kraft erfüllten Raum, den der Blick der Güte schafft. Ein Raum, in dem man ein bedürftiger Mensch sein darf, ohne Angst um die eigene Würde haben zu müssen. Ein Raum auch, in der die Welt überhaupt unvollkommen, endlich sein darf, weil im Glauben der Blick der Güte Gottes, der Ewigkeit schenkt, Wirklichkeit ist. Das zu spüren, macht Freude.

Du hast mir Freude ins Herz gegeben, mehr als in der Zeit, da es Korn und Wein gibt in Fülle.

Amen.